

Lauchheim, Ostalbkreis 1994 – frühe Phasen des großen Gräberfelds der Merowingerzeit

Über die archäologischen Untersuchungen in Lauchheim wurde in diesem Jahrbuch seit 1986 jährlich berichtet. Zwei rechtskräftige Industriegebiete erfordern hier nach wie vor umfangreiche Rettungsgrabungen im Gräberfeld Flur »Wasserfurche« und seiner zugehörigen Siedlung »Mittelhofen«. Während in »Mittelhofen« 1994 kein akuter Handlungsbedarf der Archäologischen Denkmalpflege bestand – 5 ha Fläche sind ausgegraben – ist dies in der »Wasserfurche« der Fall. Die Stadt Lauchheim hält hier Industrieauflähen bereit, die in der Regel ein Jahr nach ihrer Ausgrabung überbaut werden.

Wie in den vergangenen Jahren wurden die Grabungen durch eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme des Arbeitsamts Aalen und seiner Außenstelle Bopfingen wesentlich unterstützt. Die Stadt Lauchheim förderte die Untersuchung durch Hilfe in technischen Belangen. Hier sei einmal mehr gedankt.

1994 konnten wir weitere 221 Gräber der Merowingerzeit untersuchen. Mit derzeit 1016 Bestattungen ist das Gräberfeld »Wasserfurche« der größte Friedhof dieser Zeit im Lande.

Bestattungsplätze vergleichbarer Qualität und Größenordnung gibt es in Deutschland nur sehr wenige. Nach wie vor liegen die Schätzungen des Gesamtbestandes an Gräbern aufgrund von Prospektionen bei 1200 bis 1500. Diese Zahlen scheinen auf den ersten Blick Rückschluß auf eine namhafte Bevölkerung zu erlauben. Dazu kommt, daß in der Merowingerzeit keineswegs alle Toten auf den Ortsgräberfeldern bestattet wurden: Kinder sind generell unterrepräsentiert, bestimmte soziale Gruppen absentierte sich oder wurden absentiert. Man darf jedoch nicht übersehen, daß die Gräber keineswegs gleichzeitig sind. Die Belegungszeit umfaßt ca. 230 Jahre; eine durchschnittliche Lebenserwartung von 35–40 Jahren vorausgesetzt, sechs bis sieben Generationen. Immerhin entspricht das etwa einem Zeitraum, der uns vom Zeitalter des Barock trennt. Durchschnittlich werden es nicht mehr als zehn Höfe, in der Anfangszeit noch weniger gewesen sein, deren Bewohner auf dem Friedhof ihre letzte Ruhe fanden. Es besteht daher kein Anlaß, hier einen »Zentralfriedhof« verschiedener Siedlungseinheiten anzu-

nehmen. Erst im fortgeschrittenen 7. Jahrhundert ist die Bestattung im Gräberfeld nicht mehr gemeinschaftsverbindlich. Grabbau beim Hof, in und bei Kirchen, an heiligen Plätzen und numinosen Orten treten im Verlauf dieses Jahrhunderts vermehrt auf, ohne aber die Masse der Bevölkerung widerzuspiegeln. In freiem Gelände lassen sich solche Bestattungen häufig aber aufgrund der Bestattungssitte – Steinkisten- und Steinplattengräber – leichter auffinden.

Nachdem schon 1993 einige »Antiquaria« das Vorhandensein früher Belegungsphasen im Gräberfeld bei Lauchheim nahelegten, konnten 1994 eindeutige Befunde dieser Frühzeit nachgewiesen werden. Zwar erwiesen sich 90 Gräber als durch antike Beraubung gestört, doch enthielten sie zumeist noch genügend datierbare Objekte. In fünf Fällen waren sogar noch die Bügelfibelpaare vorhanden. Insgesamt waren elf Frauen mit Bügel- und Kleinfibelpaaren ausgestattet. Dreimal wurden Bügelfibeln einzeln getragen. Der zeitliche Bogen spannt sich von der zweiten Hälfte des 5. bis zur zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts. Für die Zeit um 500 n. Chr. sei hier beispielhaft das Grab 985 genannt. Die hier Bestattete trug die Fibeln übereinander im Bereich des Beckens, wo sie wohl einen Wickelrock verschlossen (Abb. 142).

Für die zweite Hälfte des 6. Jh. sind zwei, leider alt beraubte Kindergräber besonders zu erwähnen. In einer 1,6 × 2,8 m großen Holzkammer fanden sich die durch Beraubung völlig verworfenen Reste eines ca. achtjährigen Knaben mit vollständiger Waffenausstattung: Spatha, Sax, Lanze, einer Axt sowie dem Schild. Während Spatha, Sax und Schild auf einen Erwachsenen zugeschnitten sind, also von dem Knaben noch gar nicht geführt werden konnten, sind Lanzenspitze und Axt kleiner, sozusagen »kindgerecht«. An Trachtbestandteilen ist nur eine silberne Riemenzunge



Abb. 142 Lauchheim, Gräberfeld »Wasserfurche«. Das Frauengrab 985 zeigt die typische Tragweise von Bügelfibeln an einem Wickelrock; um 500 n. Chr.

der Ausplünderung entgangen. Ein Glasbecher und ein großer Kamm mit Futteral ergänzen die einstmalige reiche Ausstattung. 4 m neben diesem Knabengrab war ein aufgezümmtes Pferd bestattet, das wir nach Lage der Dinge nur als Reitpferd des Kindes bezeichnen mögen. Knabengräber mit Spathabeigabe sind bisher gesichert nur im Grab eines merowingischen Prinzen unter dem Kölner Dom und aus Lauchheim Grab 450 belegt. Letzteres ist etwa eine Generation jünger; der Anspruch, sich

die Gepflogenheiten des Königshauses zu eigen zu machen, ist aber derselbe.

Dem adligen Knaben aus Grab 858 läßt sich eine zeitgenössische Mädchenbestattung zur Seite stellen. In Grab 795 erfaßten wir das fast gänzlich vergangene und durch Beraubung gestörte Skelett eines kleinen Kindes. Es war in einer $0,80 \times 1,70$ m großen Grabgrube beige-
gesetzt worden. Ein Holzeinbau war nicht mehr feststellbar. Das Trachtensensemble: Bronzeweisenscheibe, Bronzeohrring, Halskette aus 93 Glas- und 13 Bernsteinperlen, Bronzearmreif, Gürtelschnalle sowie als Amulette eine Hirschgeweihscheibe, walzenförmige Glasperle und Reste einer Cyprea Tigris (Tigerschnecke) aus dem Mittelmeer oder Indischen Ozean belegt, daß wir ein kleines Mädchen vor uns haben. Der bemerkenswerteste Fund war aber kaum wahrnehmbar: In der Hals- Brustregion lagen zehn maximal 1 cm lange und 0,5 cm breite Ansammlungen feinsten Goldbrokatfäden. Im Auffindungszustand ließen die Fadenklumpen wegen der Störung keinen Zusammenhang mehr erkennen, sie stammen aber sicher von ein und demselben Kleidungsstück, und zwar wegen der Lage am ehesten von der Halsborte eines Hemdes oder Kleides. Die en bloc geborgenen Fragmente zeigten im Röntgenbild der Werkstatt des Landesdenkmalamts und in 50facher Vergrößerung ein außerordentlich feines Goldlahngewebe. Staubkorngroße Einzelpartikel wurden dem Forschungsinstitut für Edelmetalle in Schwäbisch Gmünd, Herrn Prof. Raub, zur weiteren Untersuchung übergeben (s. S. 217 ff.). Auf weitere Analysen zum Faden selbst (Seide?) und zur Ornamentik durch die Fachhochschule Köln, Frau Prof. Herrman, dürfen wir gespannt sein. Sicherlich ist aber der Brokat und das mit ihm verbundene Kleidungsstück nicht nördlich der Alpen hergestellt worden. Sowohl das mutmaßlich verwendete Material – Seide – wie auch die Goldarbeit sprechen für

die Herkunft aus byzantinischen oder noch weiter östlich gelegenen Werkstätten. Aus byzantinischen Schriftquellen, u. a. den Gesetzestexten des Codex Iustinianus und des Codex Theodosianus, ist zu entnehmen, daß brokatverzierte Seidenkleidung im byzantinischen Reich nur dem Kaiserhaus, dem senatorischen Adel sowie höchsten Heeres- und Verwaltungsspitzen vorbehalten war. Das Lauchheimer Gewand könnte zwar im byzantinischen Italien (Zentrum Ravenna) erworben worden sein, hergestellt hat man es aber eher im Zentrum des Reiches, in Konstantinopel oder noch weiter im Osten.

Brokatfunde nördlich der Alpen stammen durchweg aus sehr reichen Gräbern (Qualitätsstufen C und D im Sinne Christleins). Sie repräsentieren den Adel, z. T. nachweislich königliche Familien (Köln/Dom, St. Denis Arnegundegrab). Die Träger dieser Kleidungsstücke können sie in Italien erworben haben, oder sie sind als Adelige durch Einheirat selbst nach Lauchheim gekommen. Schließlich war es auch möglich, Gewänder dieser Art als politisches Geschenk zu erhalten.

Weitere Gräber mit Feuchtbodenerhaltung

Zu unserer großen Freude erbrachte die Grabungskampagne 1994 weitere Bestattungen mit Feuchtbodenerhaltung im großen Gräberfeld. Mit den schon 1993 ausgegrabenen beläuft sich die Gesamtzahl damit nun auf neun. Ihr Vorhandensein verdanken wir in Lauchheim dem Zusammentreffen günstiger Umstände: Punktuell auftretenden wasserstauenden Mergelschichten des Weißjura alpha und einer genügend großen Grabtiefe, um diese zu erreichen. Angesichts Hunderter unter denselben geologischen Grundvoraussetzungen nach dem Kriege untersuchten Gräbern ohne Feuchtbodenerhaltung kann man wohl davon ausgehen, daß die Chance, solche Befunde heute noch anzutreffen minimal ist.

Beispielhaft seien zwei Gräber, das Männergrab 931 und das Frauengrab 974, hier näher vorgestellt. Beide lagen nur 4 m voneinander entfernt. Freiräume, die durch den Kammeraushub bedingt zu anderen Gräbern bestehen, deuten hier auf Überhügelungen.

In Grab 931 fand sich eine weitgehend vergangene »Bretterkiste« von rund 0,85 × 2,40 m Größe aus Eichenholz. Darin lag mittig ein Eichenbaumsarg von 0,45 × 2,10 m (Abb. 143). Auch dieser war bereits stark verwittert. Südlich außerhalb des Sarges, innerhalb der »Kiste«, waren in Schädelhöhe zwei ineinandergestellte Tongefäße und eine Lanzenspitze – die Lanze paßte offensichtlich nicht in den Sarg – niedergelegt. Innerhalb der Baumsargreste war das Skelett des Toten stark aufgelöst und wohl durch postmortale Verwesungs- und Rutschvorgänge leicht verzogen. Eine antike Beraubung ließ sich nicht belegen. Zur Rechten des Toten lag vom Becken abwärts und wohl im Gehänge beigegeben eine Spatha mit Schwertriemendurchzügen und Ortband, daneben eine Wurfaxt, die »Franziska«. Letztere Waffe war bei den Franken besonders beliebt, wurde aber auch von Alamannen benutzt. Gesicherte Hinweise auf einen Schild fehlen, will man nicht Silberniete zwischen Sarg und Grabkammer als dazugehörig annehmen. In einer Tasche befand sich diverser Kleininhalt, Schere, Messer, Pinzette, Feuerstahl usw. Sie wurde mit einer Silberschnalle verschlossen. Zum Leibgurt aber gehörte ein silberner (?) großer Schnallendorn mit Tierkopfe und Almandineinlagen an der Basis. Er entspricht damit in wesentlichen Teilen den ungleich kostbareren, goldenen Schnallen aus den Fürstengräbern von Esslingen-Rüdern, Apahida und dem Grab des 482 verstorbenen Frankenkönigs Childerich in Tournai. Nachdem der Schnallenbügel nicht aufgefunden wurde, ist anzunehmen, daß dieser aus vergänglichem Material – zu denken wäre an Meerschäum



Abb. 143 Lauchheim, Gräberfeld »Wasserfurche«. Der in einem von einer »Holzkiste« umschlossenen Baumsarg bestattete Krieger verfügte über kostbare, von weither stammende Ausstattungsstücke und einen (Amts-?) Stab; um 500 n. Chr.

oder Knochen – bestand, das sich im Lauchheimer Boden restlos zersetzt hätte. Die Schnalle könnte daher auch in mediterranen Werkstätten gefertigt worden sein. Schräg über dem Toten lag ein noch 1,5 m langer Holzstab, der sowohl profane wie auch rechtliche (Amtsstab) Bedeutung gehabt haben mag. Vergleichbare Befunde sind aus Oberflacht bei Tuttlingen bekannt. Der um 500 n. Chr. verstorbene, wohlhabende Krieger verfügte in jedem Fall über weitreichende Verbindungen. Wesentlich bessere Holzerhaltung wies das benachbarte Frauengrab 974 auf (Abb. 144). In



Abb. 144 Lauchheim, Gräberfeld »Wasserfurche«. »Holzkiste« und Baumsarg des Frauengrabes 974 während der Freilegung, um 500 n. Chr.

einer 2,25 × 0,57 m großen Kiste aus Eichenholz stand ein Baumsarg von knapp 2 m Länge und 0,45 Breite. Der Deckel war nach innen eingebrochen und hatte dabei Teile des Skeletts und der Ausstattung nach außen gedrückt. Erst die weitere Freilegung des en bloc geborgenen Befunds in den Werkstätten des Archäologischen Landesmuseums, Außenstelle Konstanz, ergab, daß hier ein wohl ungestörtes, reiches Frauengrab der Zeit um 500 n. Chr. vorliegt. Über die Ausstattung, zu der neben Bügelfibel- und kleinem Vogelfibelpaar vor allem ein Messerbesteck mit Edelmetallgriffhülsen gehört, kann erst nach Abschluß der im Gange befindlichen Freilegungs- und Restaurierungsarbeiten näher berichtet wer-

den. Gleiches gilt für die umfangreichen Textil- und anderen organischen Reste dieses Grabes.

Mit den nunmehr evidenten, frühen und reichen Belegungsphasen des Gräberfelds erhebt sich einmal mehr die Frage nach dem zugehörigen Adelssitz zur Zeit der fränkisch-alamannischen Auseinandersetzung. In Analogie zum Runden Berg bei Urach möchten wir diesen auf der Kapfenburg vermuten. *Ingo Stork*

Literaturhinweise

I. Stork, Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1993, 227 ff. – Ders., Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1992, 231 ff. – jeweils mit weiterführenden Literaturhinweisen.

aus: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1994, S. 212-216